

## 8. Reflexion: Konnte »One Billion Rising« die Wette auf das eigene Performativ gewinnen?

---

V-Day hat in professioneller Art und Weise eine feministisch ausgerichtete Kampagne produziert, um auf die weltweit grassierende Gewalt an Frauen und Mädchen aufmerksam zu machen. Dabei sind die Narrative in nahezu eindrucksvoller Weise in das Diskursfeld zu »One Billion Rising« eingespeist worden. Im Zuge der Kampagnenarbeit ist eine feministische Gegenarration produziert worden, die versucht hat, eine Erlösungsgeschichte der Frauen, einen Heldinnenmythos im Diskursfeld zu implementieren. Dabei ist der vulnerable weibliche Körper im Rahmung der feministischen Gegenarration »One Billion Rising« zu einem machtvollen und politischen Körper umgedeutet worden, der über Tanz als gemeinsame, friedvolle aber auch widerständige Protestform die Normativität der Frauenrechte als Menschenrechte performativ einfordert. Insgesamt offenbar erfolgreich in allen Räumen und durch alle Räume hindurch ist ein Exempel gelungener, transnationaler Kampagnenarbeit, die urbane und virtuelle Räume über Tanz miteinander verbindet, statuiert worden. Dass die hochprofessionalisierte Kampagnenarbeit nicht auf einer Graswurzelbewegung basiert, sondern warenökonomische Charakteristika eines »product placement« aufweist (3.10 TANZ ZWISCHEN PRODUCT PLACEMENT UND EMPOWERMENT; 5.9 ÄSTHETISCHE STRATEGIEN IN DEN BILDMATERIALIEN ZU »ONE BILLION RISING«), muss die politische Kraft nicht per se in Abrede stellen, sondern erklärt auch einen Teil des zivilgesellschaftlichen Erfolges. In ihrer Popularität begründet und in denen sich seit dem 14.02.2013 jährlich wiederholenden getanzten Protesten zeigend wird »One Billion Rising« mittlerweile als Teil einer sozialen, globalen feministischen Bewegung wahrgenommen. Allerdings gibt es im Rahmen der Verhandlung auch einzelne kritische Stimmen, die »One Billion Rising« selbst einen bloßen Markencharakter attestieren (6.6 EXEMPLARISCHE ANALYSE SÜDAFRIKANISCHER REZEPTION UND VERHANDLUNG) oder mit der Kampagnenarbeit »elitäres Protestplanen« (6.4 EXEMPLARISCHE ANALYSE DEUTSCHER REZEPTION UND VERHANDLUNG) assoziieren.

Die global durchaus positive Rezeption und Verhandlung der transnational getanzten Proteste am 14.02.2013 scheinen die Narrative der feministischen Gegenarration »One Billion Rising« zu Teilen zu beglaubigen, insbesondere das einer »transnationa-

len Zivilgesellschaft« für die Normativität der Frauenrechte als Menschenrechte. Das in dem Zusammenhang »sportliche Ziel« einer NGO, eine transnationale getanzte Gegenöffentlichkeit quasi weltweit an einem Tag zu generieren, eine globale Aufführung als Durchführung zu erreichen, um ein öffentliches Bewusstsein für die Problematik der weltweiten Gewalt gegen Frauen und Mädchen zu generieren, stellt nicht die Kritik möglicher nicht umfassender politischer Teilhabe oder der Reproduktion habitueller Muster und Grenzen in Frage. Mitnichten kann bestritten werden, dass die professionelle Kampagnenarbeit und das Management V-Days in der Folge des Handelns auch soziale Ausschlussprozesse produziert haben mag. Ob die feministische Graswurzelbewegung in Südafrika ausreichend mit einbezogen worden ist, lässt einen angesichts der sozialwissenschaftlichen Kritik aus dem südafrikanischen Raum zweifeln. Allerdings zeigt die länderspezifische Produktion im Sinne der Verhandlung der Kampagnennarrative und insbesondere des Umganges mit der Tanzchoreographie, dass sich in den Metropolen wie Delhi oder Kolkata eine offenbar sehr engagierte Auseinandersetzung mit der Kampagne gezeigt hat, die von großen Teilen indischer Berichterstattung und Reportage sehr emphatisch verhandelt worden ist. Nicht nur die choreographische und musikalische Anpassung und Umdeutung zu *Break the Chain* offenbart die Möglichkeit länderspezifischer und kultureller Ausgestaltung, sondern auch die Demonstrationen in Chennai, Tamil Nadu, fern der Hauptstadt, die nach der Berichterstattung von THE HINDU exekutiv unterdrückt worden sind, erwecken weniger den Eindruck, eines orchestrierten, westlich geprägten, postkolonialen Spektakels, das von weißen, legitimierte und machtvollen Sprecherinnen einer US-amerikanischen Elite implementiert worden ist, sondern den einer lokalen Umsetzung und Ausgestaltung einer feministisch ausgerichteten performativen Gegenöffentlichkeit. Sicherlich ist die jahrelange Netzwerkarbeit Kamla Bhasins im südasiatischen Raum ein Gegengewicht zur möglichen Amerikanisierung der getanzten Proteste zu werten; auch ist eine größere kulturelle Kompatibilität der Rezeption des Körper- und Tanznarrativs denkbar. Möglicherweise ist eine kulturelle Anschlussfähigkeit von Tanz im indischen Raum auch politisch emphatischer verhandelt worden. Zudem erscheint die These Gillian Schuttés (6.6 EXEMPLARISCHE ANALYSE SÜDAFRIKANISCHER REZEPTION UND VERHANDLUNG) nachvollziehbar, dass der Einfluss lokaler, regionaler und nationaler Graswurzelbewegungen einen fundamentalen Einfluss auf die erfolgreiche Umsetzung der Kampagne auf Länderebene gehabt habe. Wie sie am Beispiel Südafrika argumentativ nachzeichnet, haben gerade postkoloniale Gesellschaften, die aufgrund des Erbes der Apartheid bis heute einer besonderen Spaltung der Gesellschaft unterliegen, ein kompliziertes gesellschaftliches Gefüge, das die Umsetzung einer feministischen Kampagne zusätzlich erschweren mag, wenn diese zudem als »neokoloniales Gebaren« einer machtvollen amerikanisch geprägten NGO erlebt werden mag. Allerdings sind dies zu Teilen nur Mutmaßungen bezüglich verschiedener Interdependenzen, derer es einer weiteren Forschung bedarf. Alles in allem ist über die erkenntnistheoretische und wissenssoziologische Ausrichtung dieser Arbeit deutlich geworden, dass die Herstellung einer feministischen Gegenöffentlichkeit über Tanz nur in einem performativen und diskursiven Zusammenspiel der Produktion und Rezeption des Narrativs getanzter Gegenöffentlichkeit entstehen kann. Dass dabei länderspezifische Ähnlichkeiten, aber auch Differenzen und Abweichungen entstehen können, ist evident.

Insgesamt betrachtet konnte »One Billion Rising«, ob als Kampagne, Bewegung oder politisches Versprechen betrachtet, die Wette auf sein eigenes Performativ nicht vollumfänglich gewinnen (5. DOING PUBLIC, DOING GENDER, DOING CHOREOGRAPHY: »ONE BILLION RISING« IN DER PRODUKTION). An jenem Tag, dem 14.02.2013, haben sich sicher nicht eine Milliarde tanzend protestierender Frauen und Mädchen auf die Straßen begeben. Auch bleibt offen, ob und in welchem Umfang die Teilnahme an den Tanzdemonstrationen eine nachhaltige politisierende Wirkung auf die Teilnehmerinnen hatte und ob nicht am Ende der choreographierte Tanz, das Videoclipdancing US-amerikanischen Vorbildes zu *Break the Chain* selbst, normierende Wirkung auf die weiblichen Körper hatte. Die Ergebnisse der länderspezifischen Untersuchung legen diese Vermutung nahe, denn das Narrativ der getanzten feministischen Gegenöffentlichkeit ist insbesondere im Zuge indischer massenmedialer Verhandlung der getanzten Proteste beglaubigt worden. Den Presseberichten und der TV-Reportage konnte man entnehmen, dass die indischen zivilgesellschaftlichen Akteur\*innen lokal neue Choreographien entwickelt haben oder traditionelle Tänze wie den *Garba* getanz haben (6.5 EXEMPLARISCHE ANALYSE INDISCHER REZEPTION UND VERHANDLUNG). Insofern sind sie dem globalen Aufruf V-Day's allerdings nicht, wie in vielen deutschen Städten geschehen, in der Umsetzung der normierten Tanzchoreographie gefolgt, sondern haben lokal verschiedene Interpretationen der Choreographie des Protesttanzes auf- und durchgeführt. Die indische performative Umsetzung im öffentlichen Raum ist alles in allem eine feministische Erfolgsgeschichte getanzer Gegenöffentlichkeit.

Obwohl nun im Rahmen »One Billion Rising« keine transnationale feministische Gegenöffentlichkeit hergestellt werden konnte, muss das politische und zivilgesellschaftliche Potential der Kampagne und der getanzten Proteste gewürdigt und hervorgehoben werden. Weibliche Körper im öffentlichen Raum sind per se politisch, auch wenn die erkenntnisleitende Frage nach dieser wissenssoziologischen- und kulturvergleichenden Studie verneint werden muss. Nicht alle Kampagnennarrative sind in der Verhandlung des Protests umfassend von der Rezeption beglaubigt worden – auch das Narrativ getanzer transnationaler feministischer Gegenöffentlichkeit nicht. Immer vor dem Hintergrund der Beleuchtung des Zusammenspiels der Prozesse der Herstellung und Verhandlung von Raum und Öffentlichkeit (*Doing Public*), Geschlecht (*Doing Gender*) und Choreographie (*Doing Choreography*) kann von getanzen Öffentlichkeiten oder subversiv wirkenden getanzen Gegenöffentlichkeiten gesprochen werden. Jener besonderen Form von kritischer Öffentlichkeit, die performativ und diskursiv Ungleichheiten der Geschlechter thematisiert, hegemoniale Deutungsmuster von Gesellschaft in Frage zu stellen vermag und der Beglaubigung durch eine machtvollere Medienöffentlichkeit unterliegt. Die weltweit getanzen Proteste haben aber zusammenfassend betrachtet eine globale Medienöffentlichkeit erreicht, so dass nicht nur von einer erfolgreichen Kampagnenarbeit, sondern auch von einer erfolgreichen performativen Umsetzung im öffentlichen Raum gesprochen werden kann. Einen transnationalen feministischen getanzen Protest, an dem Akteur\*innen aus über 200 Nationen teilgenommen haben, hat es so zuvor noch nie gegeben. Feministischen Bewegungen wie dem *Womens' March on Washington* mag er vielleicht ein Vorbild gewesen sein.

Der performative Aufruf und das ihm innewohnende Versprechen »STRIKE. DANCE. RISE!« konnten, so die Ergebnisse dieser wissenschaftlichen Untersuchung, nicht umfassend eingelöst werden, so dass man im Rahmen von »One Billion Rising« eben nicht von einer globalen feministischen Gegenöffentlichkeit sprechen kann. Dennoch bleibt das Tanzen für die Frauenrechte im öffentlichen Raum stets ein politischer Akt, unabhängig davon, ob man der Kampagnenarbeit warenökonomische Prinzipien nachweist, dem Tanz einen reinen Kunstcharakter zuschreibt oder die Choreographie selbst als normierend im Sinne des weiblichen Körpers auffasst. Dabei ist Tanz in diesem Zusammenhang als eine transnationale und auch transkulturelle Protestform zu beschreiben, wenngleich lokale und länderspezifische Differenzen in der Choreographie sichtbar geworden sind.

So bleibt mit den Worten Hannah Arendts zu schließen: »Handeln, im Unterschied zum Denken und Herstellen, kann man nur mit Hilfe der anderen und in der Welt. In diesem Zusammenhandeln, dem ›acting in concert‹ [...] realisiert sich die Freiheit des Anfangenkönnens als ein Freisein« (Arendt 2013 [1967]: 224). Das gemeinsame Tanzen im öffentlichen Raum im Rahmen von »One Billion Rising« hat in seiner Performativität ein Handeln offenbart, das per se politisch ist. Dass dabei verschiedene (Gegen-)Öffentlichkeiten entstanden sind, stellt das Politische, die Möglichkeit über den weiblichen Körper, der stets ein verwundbarer Körper in allen Räumen ist, via Tanz im öffentlichen Raum ein politisches Bewusstsein zu generieren, nicht in Frage. In jedem Fall ist der Tanz im Moment seiner Aufführung als Durchführung als eine choreographische Intervention in den öffentlichen Raum zu betrachten. Er schreibt sich im Moment des Tuns performativ in den Raum ein und produziert einen genuin politischen (Tanz-)Raum, der in Interdependenz der Produktion und Verhandlung von Raum/Öffentlichkeit, Geschlecht und Choreographie auch einen *gegenkulturellen* Raum erzeugen kann.